

### **Thema: Was hat der Marxismus dem Christentum zu sagen?**

Erste Antwort: Es kommt ganz darauf an.

Es kann nämlich sein, daß *der* Marxismus und *das* Christentum sich überhaupt nichts zu sagen haben oder nur gegenseitige Verdammungen. Etwa: „Die Religion ist eine Art geistiger Fusel, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz und ihren Anspruch auf eine halbwegs menschenwürdige Existenz ersäufen.“ (Lenin, Über die Religion)

Oder: „Die Kirche kann, in Treue zu Gott wie zu den Menschen, nicht anders, als voll Schmerz jene verderblichen Lehren und Maßnahmen, die der Vernunft und der all-gemeinmenschlichen Erfahrung widersprechen und den Menschen seiner angeborenen Größe entfremden, mit aller Festigkeit zu verurteilen, wie sie sie auch bisher verurteilt hat.“ (Das II. Vatikanische Konzil zum Atheismus)

Es kommt nämlich ganz darauf an, was wir unter „Marxismus“ und was wir unter „Christentum“ verstehen, wenn wir denn überhaupt einen fruchtbaren *Dialog* führen wollen.

Beide, sowohl das Christentum als auch der Marxismus, sind geschichtliche Tatsachen, geschichtliche dynamische Kräfte. Es gibt nicht *den* Marxismus, wie es nicht *das* Christentum gibt.

Und weil es für unser Thema so wichtig ist, *welchen* Marxismus wir zu *welchem* Christentum sprechen lassen, will ich für meine Person kurz deutlich machen, was *ich* unter „Marxismus“ und was *ich* unter „Christentum“ verstehe.

Diese Vorklärung stellt sozusagen die Einleitung meines Referates dar und sollte in der anschließenden Diskussion die *Maßstäbe* liefern, nach denen wir beurteilen, was „der“ Marxismus „dem“ Christentum zu sagen hat. Ich weiß natürlich auch, daß es einen anderen „Marxismus“ als den von mir gleich zu beschreibenden gibt und daß sehr viele Christen *mit vollem Recht* sich von diesem „Marxismus“, der gar keiner ist, nichts sagen lassen wollen. Aber vielleicht gelingt es, diesen „Marxismus aus der Diskussion nachher herauszuhalten.

Und ich weiß natürlich auch, daß es ein anderes „Christentum“ als das von mir gleich zu beschreibende gibt und daß sehr viele Marxisten *mit vollem Recht* gerade dieses „Christentum“ radikal ablehnen. Aber auch die Marxisten müssen sich wohl mit dem wirklichen Christentum auseinandersetzen und dürfen es sich nicht so leicht machen, nur die Entartungserscheinung des Christentums aufzuspießen.

Nach diesen vielleicht etwas langen, für den Gang des Referats und den Verlauf der späteren Diskussion aber sehr wichtigen Vorbemerkungen will ich endlich anfangen.

#### *1. Was verstehe ich unter „Marxismus“?*

Karl Marx hat einmal von dem *kategorischen Imperativ* gesprochen, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“ (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung)

Marx wollte, daran kann niemand zweifeln, durch eine strenge und nüchterne wissenschaftliche Analyse der Kernprobleme seiner geschichtlichen Epoche alle erneuerungssuchenden, progressiven Menschen organisieren, um gemeinsam die

Grundlagen einer menschlicheren Gesellschaft und damit auch einer freieren menschlichen Individualität zu schaffen. Ich kann hier keine umfassende Darstellung der Marxschen Lehre geben. Aber ich möchte doch einige wenige Stichworte nennen, die wichtig sind auch für unser Thema.

Nach Marx verwirklicht sich der Mensch selbst durch die schöpferische Umgestaltung der Natur. Ausgangspunkt des Marxschen Denkens ist also die *Selbstverwirklichung*, die Identitätsfindung des Menschen im Medium der *Arbeit*. Marx analysiert die Bedingungen der *Produktion* und kommt dabei zu der Unterscheidung von *Produktivkräften* und *Produktionsverhältnissen*. Die Geschichte der Menschheit ist für ihn bestimmt durch die *dynamische Entwicklung* der Produktivkräfte auf dem Hintergrund bestimmter Produktionsverhältnisse. Bleiben die Produktionsverhältnisse trotz fortentwickelter Produktivkräfte relativ stabil, so kommt es zu innergesellschaftlichen Spannungen, zu *Klassenkämpfen*.

In seiner Epoche sieht Marx die ganze Gesellschaft in zwei Klassen gespalten: in *Bourgeoisie* (Bürgertum) und *Proletariat*, deren gesellschaftliche Stellung durch *Lohnarbeit* und *Kapital* gekennzeichnet ist. Aufgrund seiner Analyse der kapitalistischen Produktionsweise spricht Marx von der *Selbstentfremdung* des Menschen durch die Lohnarbeit.

Da es Marx aber um die *Selbstverwirklichung* des Menschen geht, fordert er eben, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“. Diese „*Revolution*“ bedeutet für ihn die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und damit die Beseitigung der letzten Ausbeuterklasse und die Schaffung einer *klassenlosen Gesellschaft*. Im Kommunistischen Manifest heißt es: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“

Vielleicht sind schon diese wenigen Stichworte zu viel gewesen, weil sie Fragen aufwerfen, die wir heute Abend sicherlich nicht alle werden beantworten können. Aber vielleicht darf ich noch einmal die Stichworte nennen, auf die es mir im Folgenden besonders ankommt:

Arbeit, Selbstverwirklichung, Selbstentfremdung, Revolution, klassenlose Gesellschaft.

Und ich darf noch einmal die Maxime und das Ziel der Marxschen Anleitung zum Handeln zitieren:

Die *Maxime*: „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“.

Das *Ziel*: „eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“.

*Das ist für mich Marxismus.*

Von diesem Marxismus ist der *Leninismus*, der *Stalinismus*, der sowjetische „*wissenschaftliche Kommunismus*“ und die chinesische Variante des Marxismus-Leninismus, der *Maoismus*, zu unterscheiden.

Wenn ich nach heutigen Formen des für mich „orthodoxen“ Marxismus gefragt werde, dann fallen mir allenfalls bestimmte Strömungen innerhalb des sogenannten „*Reformkommunismus*“ ein.

Jedenfalls: „Wenn man die Fähigkeit verliert, neue gesellschaftliche Tendenzen und Entfremdungsphänomene zu analysieren, muß aus dem Marxismus etwas ganz anderes entstehen, als Marx wollte, auch wenn man täglich seine Manen<sup>1</sup> hundert Mal beschwört.“ (Milan Machovec)

## 2. Was verstehe ich unter „Christentum“?

Schon aus der Formulierung dieser Frage geht hervor, daß ich das Recht auf ein *eigenes Glaubensverständnis* beanspruche. An dieser Stelle wird eine *protestantische* Besonderheit deutlich, die das Lehramt der Kirche und damit die herrschaftliche Verwaltung des *depositum fidei* (des nach katholischem Verständnis der Kirche anvertrauten Glaubensinhalts, vgl. 1. Tim 6,20) durch die römische Hierarchie nicht anerkennt. Mein Verständnis des Christentums ist deshalb sehr *dogmenkritisch*.

Wichtig und wesentlich für den christlichen Glauben scheinen mir nicht die Wunder des Neuen Testaments und das trinitarische Dogma zu sein, sondern allein die Verkündigung Jesu, sein *Evangelium*. Und das lautet:

„Gottes Geist spricht aus mir. Er hat mich bestimmt, den Armen die Befreiungsbotschaft zu bringen. Er hat mich geschickt, öffentlich unter den Gefangenen aufzutreten, daß sie los sein sollen, und unter den Blinden, daß ihnen die Augen aufgehen. Gott hat mich geschickt, den Unterdrückten Freiheit zu geben und anzusagen seine messianische Zeit.“ (Lk 4,18-19; übersetzt von Arnulf Zitelmann). Und:

„Schließt euch mir an, ihr Überforderten und Bedrückten. Ich will dafür sorgen, daß ihr Ruhe bekommt. Teilt euch in meine Aufgabe. Lernt von mir. Denn ich halte zu den Niedrigen und mein Leben gehört den Gebeugten. Ihr sollt eure Ruhe kriegen, ich diene einer gerechten Sache. Und was ich aufgebe, ist keine Last.“ (Mt 11,28-30; übersetzt von Arnulf Zitelmann).

Jesus hat vom Kommen des Reiches Gottes gesprochen, das die Überwindung und Wegräumung des Elends, der Not und der Krankheit bedeutet. Jesus hat von Gott als seinem Vater gesprochen und so seinen Nachfolgern die Angst vor einem tyrannischen Gott genommen und ihnen die Möglichkeit des Vertrauens in ihre Gotteskindschaft eröffnet.

Jesus hat von der besseren Gerechtigkeit gesprochen und alle Ethik auf die Wurzel der Liebe zurückgeführt; dabei hat er Moral und Religion in dem Sinne verbunden, daß die Nächstenliebe auf Erden die einzige Betätigung der in der Demut lebendigen Gottesliebe ist.

Betrachten wir noch kurz die Stellungnahme des Evangeliums zu vier wichtigen Fragen.

### (1) *Das Evangelium und die Welt, oder die Frage der Askese*

Jesus war kein weltflüchtiger Asket (vgl. Mt 11,18-19). Er hat allerdings befohlen, drei Feinde zu vernichten: den Mammon, die Sorge und die Selbstsucht.

### (2) *Das Evangelium und die Armut, oder die soziale Frage*

„Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als ein Reicher ins Reich Gottes.“ (Mt 19,24; Zürcher Bibel).

„Selig seid ihr Armen; denn euch gehört das Reich Gottes. Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr werdet gesättigt werden. Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen ... Doch wehe euch, ihr Reichen; denn ihr habt

---

<sup>1</sup> Manen = die guten Geister der Toten im altrömischen Glauben.

euren Trost dahin. Wehe euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet trauern und weinen. (Lk 6, 20+21.24+25)

Jesus hat die Armut und das Elend nie und nirgends konservieren wollen, sondern er hat sie bekämpft und zu bekämpfen geheißen. Ein soziales Programm in Bezug auf Überwindung und Beseitigung von Armut und Not – wenn man darunter ganz bestimmte Anordnungen und Vorschriften versteht – hat Jesus allerdings nicht aufgestellt.

### *(3) Das Evangelium und der Gottessohn, oder die Frage der Christologie*

„Auf dem Boden der 'Christologie' haben die Menschen ihre religiösen Lehren zu furchtbaren Waffen geschmiedet und Furcht und Schrecken verbreitet. Diese Haltung dauert noch immer fort, die Christologie wird behandelt, als böte das Evangelium keine andere Frage, und der Fanatismus, der sie begleitet, ist auch heute noch lebendig.“ (Adolf von Harnack).

Jesus wollte keinen anderen Glauben an seine Person und keinen anderen Anschluß an sie als den, der in dem Halten seiner Gebote beschlossen liegt.

„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“ (Joh 14,15) „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel kommen, sondern wer den Willen meines Vaters in den Himmel tut.“ (Mt 7,21)

### *(4) Das Evangelium und die Lehre, oder die Frage nach dem Bekenntnis*

„Über Christus vermag man nur dann und in dem Maße 'richtig' zu denken und zu lehren, als man nach seinem Evangelium zu leben begonnen hat.“ (Adolf von Harnack)

Bekennen heißt den Willen Gottes tun: „Ein Mann hatte zwei Söhne. Er trat zu dem ersten und sagte: Mein Sohn, geh, arbeite heute im Weinberg! Der aber antwortete: Ja, Herr, und ging nicht hin. Dann trat er zu dem zweiten und sagte ebenso. Der aber antwortete: ich will nicht. Später reute es ihn, und er ging hin.“ (Mt 21,28-30)

*Das verstehe ich unter Christentum.*

Die Kirchengeschichte ist allerdings voll von Beispielen für ein anderes Christentum, für ein anderes „Evangelium“, das Furcht und Schrecken verbreitet hat in Kreuzzügen, Ketzerverbrennungen und Visionen von Höllenqualen; das mit den Reichen und Mächtigen gegen die Armen und Unterdrückten paktiert hat; und das aus der Welt der Widersprüche und des Elends, des Machtmißbrauchs und des Terrors in die „heile“ Welt der Innerlichkeit und Jenseitigkeit geflüchtet ist.

Wir werden im Folgenden darauf zu achten haben, mit welchem Christentum sich der Marxismus auseinandergesetzt hat und noch auseinandersetzt; und ob wir selber von der marxistischen Religions-, Christentums- und Kirchenkritik getroffen werden.

### 3. Was der Marxismus gegen das Christentum einzuwenden hat

Ich habe eben zwischen einer Religions-, einer Christentums- und einer Kirchenkritik unterschieden. Diese Unterscheidung ist wichtig. Denn Karl Marx hat eine Religionskritik vorgetragen, die den Einheitsbegriff „Religion“ ziemlich undifferenziert verwendet (nämlich alle Religionen dem Theismus subsummiert) und im Grunde genommen eine Christentumskritik darstellt. Da Marx selten zwischen der offiziellen Kirchenlehre bzw. Kirchenpolitik und dem „Wesen des Christentums“, der Verkündigung Jesu, unterscheidet, kann man sagen, daß seine Christentumskritik eigentlich eine Kirchenkritik ist.

Marx spricht von „Religion“, meint das „Christentum“ und trifft die Kirche. Vielleicht ist diese Formel zu einfach. Aber wir sollten doch immer wieder prüfen, ob Karl Marx, wenn er die „Religion“ kritisiert, in dem jeweiligen Zusammenhang die Religionen schlechthin, das Christentum im besonderen oder das konkrete Verhalten der christlichen Kirchen meint.

In der Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie schreibt, Karl Marx: „Für Deutschland ist die Kritik der Religion im wesentlichen beendet ...“ Aus diesem Text wird meist nur der Satz zitiert: „Die Religion ist das Opium des Volks“. Dieser Text verdient aber, im Zusammenhang gelesen zu werden. Er ist nicht leicht und vor allem nicht nach einmaligem Hören zu verstehen. Deshalb habe ich diesen Text für Sie abgezogen, damit Sie ihn selbst noch einmal lesen können, bevor wir nachher in die Diskussion einsteigen. Erlauben Sie mir jetzt schon ein paar Erläuterungen:

Wenn Marx davon spricht, daß für Deutschland die Kritik der Religion im wesentlichen beendet ist, dann bezieht er sich auf die Religions- bzw. Christentumskritik Ludwig Feuerbachs. Feuerbach erklärt in seiner Schrift „Das Wesen des Christentums“, daß das Geheimnis der Theologie die Anthropologie sei, daß das Geheimnis des göttlichen Wesens das menschliche Wesen sei.

Feuerbach analysiert die Religion und konstatiert dann: „Der Mensch vergegenständlicht in der Religion sein eigenes geheimes Wesen ... Gott ist das von aller Widerlichkeit befreite Selbstgefühl des Menschen ... Der Mensch verlegt sein Wesen zuerst außer sich, ehe er es in sich findet ... Die Religion ist das erste und zwar indirekte Selbstbewußtsein des Menschen ...“

Aufgrund dieser Feststellungen kommt er zu dem Urteil: „Die Religion ist das Verhalten des Menschen zu seinem eigenen Wesen – darin liegt ihre Wahrheit und sittliche Heilkraft –, aber zu seinem Wesen nicht als dem seinigen, sondern als einem anderen, von ihm unterschiedenen, ja ihm entgegengesetzten Wesen – darin liegt ihre Unwahrheit, ihre Schranke, ihr Widerspruch mit Vernunft und Sittlichkeit ...“

Für Feuerbach enthält die Religion also ein *projektives* und ein *kompensatorisches* Element. Religion ist zwar eine notwendige erste Stufe auf dem Weg zur Selbstverwirklichung, aber auf dieser Stufe entfremdet sich der Mensch von sich selber. Erst wenn der Mensch erkannt hat, daß das göttliche Wesen eine Projektion des eigenen Wesens darstellt, hat er das Ziel der Selbsterkenntnis erreicht und die erste Stufe der indirekten Selbsterkenntnis, die Religion, überwunden. Feuerbachs Schlußfolgerung: „Die selbstbewußte Vernunft vernichtet mit der *Religion eine grundverderbliche Illusion*.“

Marx übernimmt diese Religionskritik, wenn er davon spricht, daß der Mensch in der phantastischen Wirklichkeit des Himmels (Übermensch = Unmensch) nur den Widerschein seiner selbst gefunden hat. Und den Gedanken Feuerbachs: Der Mensch

schafft Gott, nicht Gott schafft den Menschen, formuliert er etwas anders: „Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen.“

Aber er kritisiert, daß Feuerbach die religiöse Vorstellungswelt auf *das Wesen des Menschen* reduziert, das es für ihn als ein abstraktes, von gesellschaftlichen Prozessen losgelöstes nicht gibt: „Die religiöse Entfremdung als solche geht nur in dem Gebiet des Bewußtseins des menschlichen Innern vor, aber die ökonomische Entfremdung ist die des wirklichen Lebens – ihre Aufhebung umfaßt daher beide Seiten.“ Und in seiner 11. These über Feuerbach sagt Marx: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kömmt darauf an, sie zu verändern.“

Durch seine Unterscheidung von *ökonomischer Basis* und *ideologischem Überbau* und durch seine Behauptung, daß das gesellschaftliche Sein der Menschen ihr Bewußtsein bestimmt und nicht umgekehrt, kommt Marx zu einer differenzierteren Auffassung von der Religion als Feuerbach. Während Feuerbach die Religion für eine verderbliche Illusion hält, sagt Marx, daß die *Religion* ein *verkehrtes Weltbewußtsein* in einer verkehrten Welt ist, ja daß die Religion sogar im Widerspruch zu dieser verkehrten Welt steht: „Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend.“

Marx will das *wirkliche Glück* in dieser Welt durchsetzen und glaubt, daß mit seiner Verwirklichung das illusorische Glück des Volkes, die Religion, verschwinden wird.

Soweit einige vorläufige Erklärungen zu dem Ihnen vorliegenden Text. Zwei Momente aus der Marxschen Religionskritik möchte ich noch für die spätere Diskussion herausstellen:

#### (1) *Die historisch-materialistische Methodologie*

Zu deren ABC gehört die Lehre, daß die Entwicklungen und Wandlungen im Bereich des menschlichen Geistes, im Bereich der politischen, moralischen, religiösen und anderen geschichtlich entstandenen Ideen in letzter Instanz durch Entwicklungen, Widersprüche, Interessen und Wandlungen der sozial-ökonomischen Basis zu erklären sind.

In gewisser Weise hat diese historisch-materialistische Methodologie bereits Eingang in die wissenschaftliche Theologie gefunden. In der sogenannten „*Formgeschichte*“ versucht man, biblische Redeeinheiten aus ihrem „Sitz im Leben“ zu erklären. Außerdem gibt es mit der „*Religionssoziologie*“ eine ganze Disziplin, die sich mit derartigen Fragen beschäftigt. Allerdings müssen wir Theologen wohl zugeben, daß ökonomische Probleme und Abhängigkeiten nur selten in den Blickwinkel unserer Betrachtungen geraten. In diesem Sinne sind wir hoffnungslose Idealisten, die auf dem Kopf statt auf den Beinen stehen.

#### (2) *Der Atheismus*

Das moderne *Dogma der Immanenz*, das keinen Gedanken an Einwirken Gottes auf den Weltlauf, an Offenbarung, Auferweckung, göttliche Geistwirkung und Gottes Zukunft im biblischen Sinne zuläßt, ist nicht spezifisch marxistisch. Nicht nur Kommunisten sind heute Atheisten, es sind ebenso viele Atheisten unter den Christen. (Vgl. das Buch von Dorothee Sölle: *Atheistisch an Gott glauben.*)

Während im katholischen Denken an der grundsätzlichen Beweisbarkeit Gottes festgehalten wird (vgl. die klassischen Gottesbeweise) gilt im protestantischen Denken die *prinzipielle Unbeweisbarkeit Gottes*.

Das ist im Grunde genommen ein Problem der *Erkenntnistheorie*. Wir sehen von uns aus nur Menschliches (vgl. I. Kants Kritik der reinen Vernunft). So sind wir von uns aus alle Atheisten – „ohne Gott in der Welt“ (Epheser 2,12). Als Karl Barth 1966 in Rom das päpstliche Sekretariat für den Dialog mit den Ungläubigen besuchte, gab er dessen Leitern den Rat, über dem Eingang ihres Büros die Aufschrift anzubringen: „Wir sind auch Atheisten“.

Der *Marxismus* sieht in der Frage der Transzendenz Gottes eine unsachgemäße Verdrängung der konkreten Probleme des Menschen.

Vom Mißbrauch der Religion im Verlauf der Geschichte her gesehen (individualistische Frömmigkeit, Unterstützung der gegebenen Klassenstruktur, tatsächlich reaktionäre und antisoziale Rolle der Kirche im 19. Jahrhundert) hat der *Marxismus* gute Gründe für diese Überzeugung. Der Marxist Machovec sagt: „Der Atheismus hat Sinn nur als eine *zeit- und ortsgebundene Kritik an den herrschenden Modellen des Gottesglaubens*. Im 20. Jahrhundert haben moderne Theologen neue und dynamische Gottesmodelle ausgearbeitet, so daß wir heutigen Marxisten bezüglich dieser Theorien nicht immer wissen, ob wir noch Atheisten sind oder warum wir das alles radikal ablehnen sollten. Denn Marx hat zwar Dogmen, auch das Dogma von der Existenz Gottes, kritisiert, aber nur, um seine Schüler zur radikal kritischen Arbeit zu befreien, nicht um ein ‚Dogma von der Nichtexistenz Gottes‘ für alle Ewigkeit zu schaffen.“

Die Überzeugung, daß die *Menschen* selber *Gestalter ihrer Geschichte* sind und daß es an der Zeit sei, daß sie diese ihre Geschichte endlich bewußt, in Verantwortung für das größtmögliche Wohl aller Menschen, gestalten, ist zwar spezifisch marxistisch (vgl. *Prometheus*, den großen Heiligen der marxistischen Tradition: rebellisch, atheistisch, sich selbst opfernd, leidend), nicht aber unchristlich. Denn Jesu Wort zielt aufs Handeln der Menschen.

Schließlich sollten wir uns daran erinnern, daß der *Marxismus* nicht nur aus Atheismus besteht. Deshalb dürfen wir als Christen das Argument des Atheismus nicht benutzen, um uns der Herausforderung dieser radikalen „*Anleitung zum Handeln*“ zu entziehen.

#### 4. Was kann das Christentum, was kann die Kirche vom Marxismus lernen?

Die theologische Diskussion des *Marxismus* muß prüfen, inwieweit die Fundamente der marxischen Lehre: nämlich die Kritik der ökonomischen Verhältnisse in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die Ideologiekritik und die Revolutionstheorie, für das Christentum selbst relevant sind:

- Ob man noch von der Unmittelbarkeit des Glaubens sprechen kann oder ob nicht die historisch-gesellschaftliche Vermitteltheit aller subjektiven religiösen Erfahrung einbezogen werden muß.
- Ob nicht aller theologischen Systematik eine Analyse der konkreten gesellschaftlichen Lebensbedingungen vorauszuschicken ist, um beispielsweise nicht historisch bedingte, keineswegs unabänderliche Entfremdungsformen voreilig für eine Notwendigkeit oder von Gott verhängt zu deklarieren.

Damit würde auch der marxistische Verdacht, das Christentum brauche, um überhaupt existieren zu können, ein gewisses Quantum Elend unter den Menschen, gegenstandslos; denn eine Theologie, die sich mit der religiösen Erklärung politisch-gesellschaftlicher Defekte nicht begnügt, übt Kritik, leistet Widerstand, insistiert auf der Emanzipation des Menschen.

Durch den „prometheischen“ Charakter des Marxismus könnten wir auch herausgefordert werden, unseren christlichen Glauben besser und angemessener zu verstehen. Ich möchte das an drei Beispielen zeigen: an der Gotteslehre, an der Sündenlehre und an der Gnaden- und Rechtfertigungslehre. (Vgl. J.M. Lochmann, Platz für Prometheus, EvKomm 3/72)

### (1) Gotteslehre

Die Marxisten orientieren sich für ihre Gottesvorstellung gern am Bild des Zeus als Modell einer religiös-repressiven Klassenstruktur und halten ihren Atheismus deshalb für den Weg zur Emanzipation des Menschen. Und tatsächlich hat die traditionelle Gotteslehre versucht, den biblischen Gott in die griechisch-philosophische Tradition zu integrieren. Demgegenüber ist der grundlegende Unterschied zwischen Zeus und dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Vater Jesu Christi, zu betonen. Der Gott des Exodus und der Auferstehung ist der Gott der Freiheit.

### (2) Sündenlehre

In der herkömmlichen Dogmatik wird die Sündenlehre auf das „prometheische Modell“ aufgebaut, der Sündenfall wird als Akt der Hybris interpretiert. Wenn sich Gott als der Gott des Exodus und der Auferstehung, also als Gott der Freiheit, offenbart hat, dann kann Sünde aber nicht mehr nur als Hybris verstanden werden.

Ebenso wie Hybris ist auch Trägheit eine Grundform der Sünde, nämlich das befreiende Engagement Gottes in der Geschichte zu verleugnen und die Mitarbeit an der Befreiung zu verweigern. Es gibt Gefangenschaft in Sünde, individueller wie institutioneller, als Beharren in gegebenen Strukturen des Denkens, der Moral, der Politik und Wirtschaft. Sünde ist auch die Haltung einer sündigen Neutralität und des Beiseite-Stehens.

Die Konzentration der christlichen Sündenlehre auf die Hybris schuf in vielen Kirchen, besonders in Europa und auch hier in Lateinamerika, eine Atmosphäre, in der jede prometheisch-emanzipatorische Regung als grundsätzlich sündig verdächtigt wurde. Umgekehrt setzt man Gehorsam gegenüber den Autoritäten mit Tugend gleich – individuell wie gesellschaftlich. Eine solche Haltung erscheint höchst einseitig und fragwürdig. Voreingenommenheit gegen das Prometheische ist nicht zu rechtfertigen.

### (3) Gnaden- und Rechtfertigungslehre

Die Gnadenlehre ist zwischen Christentum und Marxismus kontrovers. Dem Christen ist sie der Mittelpunkt des biblischen Glaubens, die Perspektive einer radikalen Hoffnung, die alle unsere Anstrengung und Fehler transzendiert, da sie in Gott gründet. Dem Marxisten scheint diese Lehre gefährlich, weil sie leicht zur Ideologie des *Quietismus* entartet, indem sie zur Auffassung führt, eigenes Handeln und eigene Arbeit seien doch nicht so wichtig, da die letzte Lösung aller Probleme vom Himmel komme.

Kernfrage dabei ist: Schließen sich Gnade und menschliche Anstrengung aus? Doch läßt sich zeigen, daß im biblischen Verständnis der Gnade menschliche Aktivität nicht ausgeschlossen oder herabgewürdigt ist. Im Gegenteil: sie mobilisiert die schöpferischen Kräfte im Menschen.

In der Praxis wird das reformatorische *sola gratia* aber fast immer als kritisches Prinzip den Werken gegenüber angewandt, um Anmaßung und Utopie des Men-



schen zu demaskieren, und selten als Ermutigung, im Vertrauen auf die Gnade das Neue zu wagen.

Die Skepsis des Marxismus der Gnadenlehre gegenüber warnt davor, die Betonung der Gnade als Entschuldigung des Quietismus zu mißbrauchen. Seine Hochschätzung der Arbeit und der revolutionären Aktivität erinnert uns an wichtige Elemente unseres eigenen biblischen Erbes. Das Anliegen des Jakobus ist hier aufgenommen und rückt den herkömmlichen abstrakten protestantischen Paulinismus zurecht.

(Was ich zur Gnaden- und Rechtfertigungslehre gesagt habe, betrifft eigentlich mehr ihr evangelisches Verständnis. Der katholische Glaube betont ja gerade den Zusammenhang von Gnade und Werken.)

Im Spiegel, den uns die Marxisten vorhalten, sehen wir immer wieder, daß das prometheische Element – besser: die dynamischen Aspekte unseres eigenen radikalen Erbes – ständig beiseite geschoben und ausgeschieden wurden. Die scharfe Kritik des Marxismus an der Religion als dem „Opium des Volks“, als falschem Bewußtsein und manipulierender Vertröstung hängt eng zusammen damit, daß die christliche Kirche die Bahn der Propheten und Apostel verlassen hat, denen es um Heil, Frieden und Gerechtigkeit in der Geschichte ging. In ihrer orthodoxen wie in der liberalen Version tendierte die Kirche dahin, dieses Engagement in der Geschichte durch Außerweltlichkeit oder Innerlichkeit zu ersetzen. Dagegen erhob und erhebt die marxistische Kirchenkritik zu Recht Einspruch.

Der strittige Punkt in der Auseinandersetzung von Marxismus und Christentum besteht also letztlich darin, ob das Christentum den kritischen Überschuß, das Ungenügen an den bestehenden Zuständen, bloß kontemplativ auffängt oder auch zur Praxis, d. h. zur Kritik und Veränderung übergeht. Die Religionskritik von Marx läßt sich nur bedingt theoretisch widerlegen. *Die Wahrheit des Christentums muß sich konkret in der Praxis erweisen.*